

Der Balkan – ein Produkt chaotischer Jahrhunderte

Versuch einer Definition des Begriffs „Balkan“

Im Sprachgebrauch hat sich die Bezeichnung „Balkan“ oder „Balkanhalbinsel“ für den südöstlichen Teil Europas verankert. Ein Teil Europas, der über Jahrhunderte hinweg von politischen Unstetigkeiten geprägt war und auch heute nicht zur Ruhe kommt. Nicht selten war das Schicksal der Balkanstaaten von überregionaler Bedeutung beziehungsweise sogar darüber hinausgehend entscheidend für den Verlauf der Weltgeschichte, denkt man an das Attentat von Sarajevo. Beim näheren Befassen mit diesem komplexen Staaten- und Völkergefüge stellt sich unweigerlich die Frage, was genau nun zum Balkan gehört. Eine auf den ersten Blick lustige Anekdote verortet den Beginn des Balkans bzw. des Orients entgegen üblicher Auffassung sogar in Österreich. Diese Beobachtung geht auf Staatskanzler Metternich zurück, dem die Aussage: *„Hinter meiner Villa am Rennweg beginnt der Orient.“* zugeschrieben wird [1]. Mit dieser Aussage konfrontiert würden wohl viele Österreicherinnen und Österreicher nur wenig anfangen können und die Grenze zum Balkan wohl ein Land weiter südöstlich verschieben. Doch damit wäre die Diskussion um die Grenzziehung nicht beendet, wie der Philosoph Slavoj Žižek treffend formuliert [2]:

„Der Balkan ist also immer der Andere, er liegt irgendwo anders, immer ein wenig weiter im Südosten, und in diesen Zusammenhang gehört auch das Paradoxon, dass wir am unteren Ende der Balkanhalbinsel dem Balkan wieder auf wundersame Weise entkommen sind (da Griechenland eigentlich nicht mehr richtig dazugehört, sondern die Wiege unserer westlichen Zivilisation darstellt).“

In dieser scheinbar endlosen Diskussion lohnt es sich, die Definition rein geographisch zu betrachten, da man hier klare Antworten erhält. Namensgebend für die Balkanhalbinsel ist das Balkangebirge, das größtenteils in Bulgarien liegt.

Eine Region als Spielball ehemaliger Großmächte

In der weiteren Betrachtung wird der Fokus auf die Teilstaaten des ehemaligen Jugoslawien, dabei insbesondere auf Bosnien, gerichtet. Die heutige besondere Ausprägung des Balkan als multireligiöses und multiethnisches Gebiet ist die Folge der über vier Jahrhunderte andauernden osmanischen Herrschaft am Balkan, die im 15. Jahrhundert mit der Eroberung durch Mehmed II. begann. Als Verwaltungseinheit des osmanischen Reichs bestand das sogenannte „Eyâlet“ Bosnien bis 1878, dem Jahr des Berliner Kongresses, bei dem auf diplomatischer Ebene zwischen u.a. Russland, Österreich-Ungarn, dem Vereinigten Königreich und dem Osmanischen Reich eine aufkeimende Balkankrise vorerst beendet wurde. Jede der Großmächte hatte reale geopolitische Interessen und wollte den Einfluss des jeweils anderen möglichst zurückdrängen. Russland sah sich seit jeher als Schutzmacht der Slawen am Balkan, Österreich-Ungarn wollte möglichst ein erstarkendes panslawisches Reich im Osten verhindern, wohingegen das Vereinigte Königreich seine Handelsbeziehungen mit dem Osmanischen

Reich priorisierte. Als Folge des Berliner Kongresses fiel Bosnien und Herzegowina letztendlich unter die Verwaltung der österreich-ungarischen Doppelmonarchie, die formale Eingliederung wurde 1908 mit der Annexion vollzogen. Dass die im 19. Jahrhundert aufkeimende Balkankrise nur vorübergehend eingefroren und nicht beigelegt wurde, erkannte man an der Intensität der Eskalation in der Folge des Attentats auf Erzherzog Franz Ferdinand, dem Thronfolger Österreich-Ungarns, das vom serbischen Nationalisten Gavrilo Princip verübt wurde. Die über Jahrzehnte aufgebauten Spannungen entluden sich im Ersten Weltkrieg, der zunächst Europa, später die ganze Welt in den Krieg stürzte und die Ausgangslage für den Zweiten Weltkrieg schuf. Daran wird deutlich, welche tragische Sonderstellung der Balkan im Zusammenhang mit der Weltgeschichte einnimmt, regionale, nationalistische Bestrebungen gepaart mit der nicht kompromittierbaren strategischen Bedeutung für die damaligen Großmächte resultierten in einem Gewaltausbruch, dessen Folgen bis in die Gegenwart reichen.

Der Balkan im Laufe des 20. Jahrhunderts

Nach Ende des Ersten Weltkriegs wurden die Völker der Serben, Kroaten und Slowenen zu einem Königreich zusammengeführt und vom Königshaus Karađorđević regiert. Den nationalistischen Bestrebungen der Kroaten war dieses serbisch kontrollierte Königreich natürlich ein Dorn im Auge, dies führte 1934 auch zum Attentat auf den amtierenden König Alexander I. bei einem Auslandsaufenthalt in Paris. Ziel der nationalistischen Bestrebungen der Kroaten war die Schaffung eines eigenständigen kroatischen Staates, das 1941 mit der Ausrufung des „Unabhängigen Staat Kroatiens“, der die Gebiete des heutigen Kroatien sowie Bosnien und Herzegowina umfasste, in die Tat umgesetzt wurde. Staatsoberhaupt Ante Pavelić war Anführer der faschistischen Ustascha-Bewegung, die diesen Satellitenstaat Hitler-Deutschlands anführte. Mit dem Verlauf des Zweiten Weltkriegs gewannen die Partisanen unter Führung von Josip Broz Tito die Oberhand am Balkan, mit dem Ende des Weltkriegs wurde der sozialistische Vielvölkerstaat Jugoslawien geboren. Zu seinen Lebzeiten gelang es Tito, die sechs Teilrepubliken Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro und Mazedonien einschließlich der zwei autonomen Provinzen, Kosovo und Vojvodina, einigermaßen gut zusammenzuhalten, wenngleich das keine Garantie für die absolute Zufriedenheit aller Beteiligten im föderativen Staatenbund bedeutete. Dass nationale Tendenzen stets im Untergrund schwelten, zeigt sich spätestens nach Titos Tod, der Wunsch nach Eigenständigkeit vonseiten Kroatien und Slowenien trat nun immer deutlicher hervor. Dabei sah man sich durch die zunehmende Zentralisierung in Bezug auf die Hauptstadt Belgrad sowie die Verschärfung der miserablen Wirtschaftslage, die Ende der Achtzigerjahre in einer Hyperinflation mündete, im Streben nach Unabhängigkeit bestätigt. Der blockfreie Vielvölkerstaat geriet in eine Schiefelage, aus der er nicht mehr gerettet werden konnte. Das wurde auch von außenstehenden Beobachtern folgerichtig gedeutet, wie aus einem Statusbericht der CIA im Jahre 1990 hervorgeht [3]:

„Yugoslavia will cease to function as a federal state within one year, and will probably dissolve within two. Economic reform will not stave off the breakup. [...] Bosnia-Hercegovina represents the greatest threat of bringing the fundamental ethnic division in Yugoslavia – that between Serbs and Croats – into large-scale communal violence. This republic’s ethnic mix of Muslims (more than 40 percent), Serbs (32

percent), and Croats (18 percent) has always been potentially dangerous. [...] There will be a protracted armed uprising by Albanians in Kosovo.”

Das Machtvakuum nach Titos Tod wurde von nationalistischen Ideologen gefüllt, die lodernde Flamme konnte oder wollte man nicht rechtzeitig löschen, das Pulverfass Europas entzündete sich. Chaos, Krieg und Hass gaben wieder einmal den Ton am Balkan an, vor allem Bosnien und Herzegowina wird durch den ausbrechenden Bürgerkrieg besonders stark getroffen.

Bosnien und Herzegowina heute

Die kriegerischen Auseinandersetzungen in Bosnien und Herzegowina konnten nach mehr als zwei Jahren 1995 durch das Abkommen von Dayton gestoppt werden. Vor den Augen internationaler Beobachter einigten sich die drei Konfliktparteien, vertreten durch Alija Izetbegović (Bosnien und Herzegowina), Slobodan Milošević (Serbien) sowie Franjo Tuđman (Kroatien), auf die Schaffung des Staates Bosnien und Herzegowina, der sich politisch in zwei Teilgebiete gliedert: die Föderation Bosnien und Herzegowina (mehrheitlich von Bosniaken und Kroaten bewohnt), sowie die Republika Srpska (mehrheitlich von Serben bewohnt). Die politische Spitze bildet ein dreifach besetztes Staatspräsidium, wobei jede Volksgruppe ein Mitglied stellt, der Vorsitz wechselt nach einer festgelegten Zeit. Besonderen Status nimmt der Hohe Repräsentant ein, der von den Vereinten Nationen eingesetzt wird, um die Einhaltung des Dayton-Abkommens zu überwachen und eine objektive Instanz vor dem Hintergrund des kollektiven Misstrauens der Bevölkerungsgruppen untereinander darstellt. Aus heutiger Sicht könnte man die Situation Bosnien und Herzegowinas wohl am besten mit einer Pattsituation vergleichen, der Kampf ist beendet, es gibt keine „Gewinner“ oder „Verlierer“, aber leider auch keinen Fortschritt im Land. Als Beitrittskandidat der EU sieht man sich laut Statistik aus dem Vorjahr mit einer Jugendarbeitslosenquote von 35% konfrontiert, sogar zehn Prozent des BIP stammen aus ausländischen Transferzahlungen [4]. Ein plötzlicher Wandel zum Besseren steht dem Land wohl nicht so schnell bevor. Es scheint, als wäre man in Bosnien einfach nicht in der Lage, den dunklen Schleier der Vergangenheit abzulegen. Das erkannte schon der aus Bosnien stammende Literaturnobelpreisträger Ivo Andrić [5]:

„Bosnien ist ein wunderschönes Land, interessant und keineswegs gewöhnlich in Bezug auf seine Natur und seine Menschen. Und genauso wie unter der Erde in Bosnien wertvolle Bodenschätze verborgen sind, verbirgt der bosnische Mensch zweifellos viele moralische Werte in sich, die bei seinen Landsleuten in anderen jugoslawischen Ländern seltener anzutreffen sind. [...] es gibt etwas, was die Menschen aus Bosnien [...] erkennen müssen, damit sie es niemals aus den Augen verlieren: Bosnien ist ein Land des Hasses und der Angst...

Quellen

[1] Konstitutionelle Volkszeitung, Nr. 27, 3. Jg, 30. Juli 1867, S. 3, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=kon&datum=18670630>

[2] Slavoj Žižek: Liebe deinen Nächsten? Nein, Danke!, die Sackgasse des Sozialen in der Postmoderne, Berlin 1999.

[3] National Intelligence Estimate 15-90: Yugoslavia Transformed, <https://www.cia.gov/readingroom/docs/1990-10-01.pdf>

[4] The World Bank: Bosnia and Herzegovina, <https://data.worldbank.org/country/bosnia-and-herzegovina>

[5] Ivo Andrić: Pismo iz 1920. godine, <https://www.lupiga.com/vijesti/andricevo-pismo-iz-1920>